

ÖBZ



Wachstum – über alle Grenzen?

Ein BNE-Programm des
Münchner Umwelt-Zentrum e.V. im ÖBZ
für Schüler*innen der Grundschule

Wachstum – über alle Grenzen?

Ein BNE-Programm für Schüler*innen der Grundschule

Hartnäckig hält sich das weit verbreitete Narrativ, dass die Wirtschaft immer weiter wachsen müsse, damit es uns weiterhin gut geht. Bereits Kinder können in diesem Postulat einen Widerspruch erkennen. Ewiges Wachstum widerspricht ihrer Alltagserfahrung. Vor diesem Hintergrund hat das Münchner Umwelt-Zentrum e.V. im ÖBZ unter dem Titel „Wachstum – über alle Grenzen?“ ein neues, dreistündiges Schulklassenprogramm für Grundschulkindern konzipiert. Das Erleben von Wachstumsgrenzen bietet eine gute Ausgangsbasis zur kritischen Reflexion des eigenen Konsum- und Lebensstils. Anknüpfungspunkte an den LehrplanPlus bieten die Fächer HSU, sowie Religion und Ethik, wobei die Inhalte und Methoden an die jeweilige Altersstufe der Kinder angepasst werden.

Anhand von Beispielen aus der Natur erfahren die Kinder, dass jedes Lebewesen und jedes Ökosystem seine naturgegebenen Wachstumsgrenzen hat. Und dass auch wir Menschen auf unserem begrenzten Planeten Erde nicht unbegrenzt ständig mehr erwirtschaften können, wenn wir unsere natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft erhalten wollen. In Kooperationsübungen wie bspw. beim Bau eines Turms gelangen die Schülerinnen und Schüler zur Erkenntnis, dass es oft sinnvoller ist, auf Werte

wie Stabilität und Bodenhaftung zu bauen, als auf grenzenloses Wachstum. Mit Hilfe eines globalen Ressourcenspiels – die Kinder versetzten sich in die Rolle von Kakaobauern, die mit ihren Kakaoplantagen expandieren – erleben sie, dass grenzenloses Wachstum oftmals auf Kosten der Natur und der ärmeren, schwächeren Menschen geht. Die Kinder erkennen, dass es anstelle der momentan vorherrschenden Denkweise vom stetigen Wirtschaftswachstum neue natur- und menschenfreundliche Denk- und Handlungsmodelle braucht, die ein gutes zukunftsfähiges Leben für alle Lebewesen auf der Erde ermöglichen.

Wir bedanken uns bei der Selheim Umwelt Stiftung für die freundliche Unterstützung des Projekts.

Elisabeth Öschay
Programmkoordination
Münchner Umwelt-Zentrum e.V. im ÖBZ



1. Grundgedanke und Ziel

Alle Kinder wollen groß und stark werden – genauso wie auch alle Tiere und Pflanzen wachsen und sich entfalten wollen. Aus Beobachtungen der Natur erkennen die Kinder jedoch, dass die Lebewesen Wachstumsgrenzen haben. Von dieser Erkenntnis ist es nicht weit zum Transfer auf die globale Perspektive und dem Begreifen von planetaren Grenzen. Auch wir Menschen können auf unserem begrenzten Planeten Erde nicht unbegrenzt ständig mehr erwirtschaften, wenn wir unsere natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft erhalten wollen.

Ob diese Aspekte bereits mit Grundschulkindern bearbeitet werden können, sollte in der Pilotphase des Projekts eruiert werden.

2. Rahmenbedingungen während der Corona-Pandemie – Erprobung unter erschwerten Bedingungen

Zunächst waren drei Pilottermine im Frühling 2020 angesetzt, die dann aber wegen der Corona-Pandemie auf Herbst verschoben und passend zum Hygienekonzept verändert werden mussten. Es fanden schließlich zwei Erprobungen statt, beide aufgrund der hohen Inzidenzwerte ausschließlich im Freien. Die beiden Termine wurden mit einer 2. und einer 3. Klasse durchgeführt. Die Aufmerksamkeit von Grundschulkindern ist natürlich im Freien durch Ablenkung, Geräuschkulisse etc. nicht immer optimal. Vor allem zeigte sich bei der 2. Klasse, die zuvor ja ein halbes Jahr auf-

grund der coronabedingten Maßnahmen keinen stetigen, regulären Unterricht hatte, dass es die Kinder nicht mehr gewohnt waren, sich entsprechend einer 2. Klasse zu konzentrieren und Regeln einzuhalten.

3. Aufbau, Inhalte und Strukturierung

I. Gemeinsame Begriffsklärung

Zunächst wurde der Begriff „Wachstum“ besprochen. Die Kinder erzählten, was ihnen zu „Wachstum“ einfällt. Als beeindruckendes Beispiel für das Wachstum in der Natur wurden Bäume („...die in den Himmel wachsen“) hervorgehoben. Das persönliche Wachstum der Kinder wurde ebenfalls sofort thematisiert. Groß zu sein oder zu werden, hatte für die Kinder einen hohen Stellenwert und war durchweg positiv konnotiert. Auf die Frage, wie groß sie denn werden möchten, gab es sehr unterschiedliche Antworten. Die meisten Kinder wünschten sich beispielsweise eine Größe „so, wie der Papa“. Einige Kinder gaben an, „so groß wie ein Riese“ werden zu wollen. Bei der genaueren Betrachtung, wie das Leben eines Riesen in München wohl aussehen würde, wurden Nachteile im Alltag offenbar, und die Wünsche nach dem übermäßigen Großsein relativierten sich: „Man kommt nicht mehr in den Bus oder in die U-Bahn rein“, „man stößt sich überall den Kopf an“ und „alle anderen laufen vor einem weg, weil sie Angst haben“. Auch der Vergleich mit den Bäumen zeigte, dass Wachstum nur gut ist, wenn es eine sinnvolle Grenze hat. Die Kinder erkannten schnell, dass ein

Baum, der unendlich hoch wird, sicher bald vom Sturm umgeblasen werden würde. Die Kinder konnten mit dem Begriff „Wachstum“ auch einen Bezug zur Wirtschaft herstellen. Die meisten Kinder wussten, dass auch Firmen „wachsen“ wollen, Läden sich vergrößern oder mehr verkaufen wollen.

II. Versuch: Wir bauen einen möglichst hohen Turm aus Stöcken

Jeweils zwei Kinder bildeten mit der Sitznachbarin oder dem Sitznachbarn eine Kleingruppe, deren Aufgabe es war, Stöcke auf der Wiese und zwischen den Bäumen zu suchen – und zwar vier Stück, also für jede Hand einen – um daraus einen möglichst hohen Turm zu bauen.

Einige Gruppen waren flott dabei, große Stöcke als „Tipi“ aneinander zu lehnen, andere ramnten Stöcke in den Boden und versuchten, diese mit anderen Stöcke zu verlängern, indem sie versuchten, diese z.B. mit Grashalmen oben festzubinden. Einige schleppten ganze Baumstämme an, die sie als Art Maibaum auf der Wiese platzieren wollten. Schnell zeigte sich, dass diese Idee nicht realisierbar war, weil die Stämme zu schwer waren, das Aufstellen nicht gelang und der Stamm ohne aufwändige Befestigungs konstruktion keinen stabilen Stand fand. Am Ende hatten die Kinder, die es mit eher moderat langen Stöcken probiert hatten, fast alle stabile, teils brusthohe Türme, die Kinder mit den übergroßen Stämmen hingegen kein erfolgreiches Ergebnis. Alle entstandenen Türme der Kleingruppen wurden begutachtet und wertgeschätzt. In der

Reflexion wurde zum einen festgestellt, dass es besser sei, einen kleineren Turm zu haben, als gar keinen. Zum anderen wurde erkannt, dass man mit dem richtigen Maß, einer geschickten und überlegten Technik sein Bauwerk optimieren kann. Es kann also durchaus vorteilhaft sein, nicht nur auf die maximale Höhe zu achten, sondern auch auf die Stabilität des Turms, damit er nicht so empfindlich ist und länger hält.

Um auf die Endlichkeit der Ressourcen und die Idee der Kreislaufwirtschaft und auf einen sorgsamen Umgang mit den Materialien hinzuweisen, mussten anschließend alle Stöcke und auch die schweren Baumstämme wieder an ihren Ursprungsort zurückgebracht werden.

III. Die Geschichte vom Riesen Turtur aus „Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer“ von Michael Ende

In der Geschichte geht es um den Scheinriesen „Herr Turtur“. Während normale Menschen immer kleiner wirken, je weiter sie von einem entfernt sind, erscheint Herr Turtur auf Distanz immer größer. Es handelt sich also um einen normal großen Menschen, der aber aufgrund dieses ungewöhnlichen Phänomens als Scheinriese einsam in der Wüste leben muss. Die Geschichte wirft über das bildliche Größenparadox die Frage auf, was unter Größe verstanden werden kann und wie sich Größe darstellt. Die Geschichte bietet Ansatzpunkte für Gespräche darüber, inwieweit übermäßiges Wachstum auf der einen Seite beeindruckend aber auch bedrohend wirken kann.

Der Inhalt der Geschichte wurden von

den Kindern sehr unterschiedlich aufgefasst, die jüngeren Kinder hatten teils erhebliche Probleme, mehrere Minuten im Freien der Geschichte zuzuhören, sich zu konzentrieren und den Inhalt zu erfassen.

Als Alternative für die jüngeren Kinder der 1. und 2. Klassen könnte das Bilderbuch vom „Ich-will-mehr-Bär“ von Susa Hämmerle verwendet werden. Diese Geschichte verlangt nicht so viel Aufmerksamkeit. In ihr geht es schlicht darum, wie nervig es sein kann, wenn jemand immer noch mehr möchte und nie zufrieden ist.

IV. Spiel mit Straßenkreide: Meine Kakaopflanze (ab 3. Klasse)

Zunächst wurde gemeinsam besprochen, woraus Schokolade besteht und wo die Rohstoffe herkommen. Kurz wurde auf die Produktionsbedingungen Bezug genommen und Stichworte wie Fairer Handel genannt.

Die Idee des folgenden Spiels basiert auf folgender Annahme: In fernen Ländern wird Kakao angebaut. Und wenn wir alle immer noch mehr Schokolade möchten, braucht es dort immer noch mehr Kakaopflanzungen.

Um die Endlichkeit von Ressourcen bzw. Fläche und der damit verbundenen Grenzen des Wachstums zu zeigen, wurde folgendes Spiel entwickelt: Der Vorplatz des ÖBZ, der mit Pflastersteinen befestigt ist, diente als Spielfeld. Dort stellten sich die Kinder mit Abstand auf und jedes Kind bekam eine Kreide. Das Spielfeld wurde durch ein kreisförmig ausgelegtes Kletterseil begrenzt. Dieser Kreis, der um die Kinder herum

gelegt wurde, steht für die begrenzte Fläche, die wir mit unserem Planeten Erde haben. Jedes Kind suchte sich einen Pflasterstein als Startfeld aus und durfte darauf mit der Kreide ein Kreuz malen. Es wurde erklärt, dass jeder von ihnen mit einem Kreuz markierte Pflasterstein eine ihrer Kakaopflanzungen darstellt. Nun wurden den Kindern Rätsel gestellt, in denen es auch um Grenzen des Wachstums ging, z.B. wie alt ist der älteste Mensch der Welt. Es wurden jeweils drei Antwortmöglichkeiten angeboten. Um zu zeigen, für welche Antwort die Kinder sich entschieden haben, gab es drei unterschiedliche Reaktionen: in die Hocke gehen (Antwort 1), stehen bleiben (Antwort 2) und die Arme heben (Antwort 3). Nachdem die richtige Antwort genannt wurde, durften alle Kinder, die richtig getippt hatten, die Fläche ihrer eigenen Kakaopflanze verdoppeln. Es wurden also aus einem zwei, aus zwei vier, aus vier acht bemalte Pflastersteine bzw. Kakaopflanzungen und so weiter. Die Pflanzungsfläche wuchs auf diese Weise exponentiell. Nach einigen Fragerunden mussten die ersten Kinder bereits feststellen, dass sie ihre Kakaopflanzungen nicht mehr weiter vergrößern konnten, weil nicht ausreichend Platz dafür innerhalb des eingegrenzten Seilkreises vorhanden war.

So konnte erkannt werden, dass auch in Bezug des Wirtschaftens angesichts limitierter Ressourcen (hier die Anbaufläche) Wachstum an seine Grenzen stößt.

In der Nachbesprechung des Spiels kann gut auf das Prinzip der Kreislaufwirtschaft und des nachhaltigen Wirtschaftens eingegangen werden. Wir

haben hierfür das Thema Holz und Papierherstellung aufgegriffen. In diesem Zusammenhang wurde auch gleich noch der Zusammenhang zwischen Papierverbrauch und Waldrodung bzw. Papierrecycling thematisiert und den Kindern das Siegel des Blauen Engels als nachhaltige Einkaufshilfe für z.B. Schulhefte und Malblöcke nahegelegt.

V. Ein Tobespiel, ähnlich Feuer-Wasser-Erde-Luft: Wovon können wir unendlich haben? Wovon nur begrenzt?

Alle versammelten sich auf der Wiese. Es wurden verschiedene Dinge genannt. Wenn wir davon unendlich viel haben können, sollten sich die Kinder ganz entspannt auf die Wiese setzen, wenn man davon nur begrenzt etwas haben kann, sollten die Kinder schreiend davon laufen. Die Begriffe waren: Schokolade, Frieden, T-Shirts, Freunde, Recyclingpapier, Flugreisen,... Es zeigte sich, dass die meisten Kinder bei den meisten Begriffen sofort wissen, ob wir davon unendlich haben können oder nicht. Auch die entsprechende Einordnung von materiellen Dingen im Gegensatz zu immateriellen Werten war kein Problem.

VI. Wachstum verändert Vielfalt: Spiel „Die Amöbe will wachsen“

Das Spiel basiert auf dem Stein-Schere-Papier Knobeln, was als erstes erklärt wurde. Alle Teilnehmenden starten als Amöbe und machen Schwimmbewegungen durch den Raum. Wenn sich zwei Amöben treffen, spielen sie Stein-Schere-Papier. Das Kind, das gewinnt, wächst und wird zur Biene, die flügel-

schlagend durch den Raum summt. Das andere Kind spielt als Amöbe weiter. Treffen sich zwei Bienen, spielen sie Stein-Schere-Papier. Wer gewinnt, wird zum Frosch, in der folgenden Spielrunde zum Gorilla und anschließend zum Menschen. Die Entwicklungsfolge ist

- (1) Amöbe (schmatzen, Schwimmbewegungen machen)
- (2) Biene (summen, mit den Flügeln schlagen)
- (3) Frosch (quaken, in der Hocke hüpfen)
- (4) Gorilla (zwischen durch brüllen, die Hände auf die Brust klopfen)
- (5) Mensch (aufrecht stumm stehen bleiben),

wobei die Kinder sich immer mit den passenden Bewegungen und Geräuschen durch den Raum bewegen. Nach kurzer Zeit herrscht im Raum ein lustiges Summen, Quaken und Brüllen. Zum Schluss hin, wenn es von jeder Tierart außer den Menschen nur noch je 1 Exemplar gibt, wird es auffallend ruhig.

Bei der Auswertung wird je nach Alter thematisiert, warum immer alle wachsen wollen. Wäre jemand lieber die süße Biene geblieben und hat nur weitergemacht, weil er/sie den Eindruck hatte, dass man das halt so macht? Niemand hatte vorher gesagt, dass man gewinnt, wenn man die Stufe des Menschen erreicht hat. Wann war das Spiel am Lustigsten? Wie hängen Wachstum und Vielfalt zusammen? Ist das in der Natur auch so?

VII. Abschlussrunde

Alle versammelten sich, um die erarbeiteten Punkte nochmals zusammenzutragen und zu reflektieren:

- Wachstum ist normal und gut: Alle Kinder wollen groß werden
- Wachstum hat Grenzen, und das ist gut so: Kein Baum wird unendlich hoch, und wir können auf der Welt nicht unendlich viel Schokolade anbauen. Es funktioniert eher, einen kleinen Turm aus Stöcken zu bauen, als einen riesen großen. Es kann also sinnvoll sein, sich mit weniger zufriedenen zu geben.
- Maßloses Wachstum kann auch Nachteile haben: Die Einsamkeit des Riesen, Vielfalt kann eingeschränkt werden, Konkurrenzsituationen können entstehen, die die Entwicklung anderer beeinträchtigen.
- Wir haben den Zusammenhang zu unserem eigenen Handeln erkannt und Handlungsoptionen gefunden: z.B. auf Recyclingpapier achten, mit weniger zufrieden sein, gebrauchte Dinge benutzen oder Lebensmittel nicht wegwerfen.
- Wir müssen uns klar machen, dass wir nicht immer noch mehr haben können. Es ist gut, wenn wir uns anstrengen, die Natur und die verfügbaren Ressourcen nicht auszubeuten
- Das Ideal „Genug für alle für immer“ ist nicht durch ewiges Wachstum zu erreichen, sondern braucht alternative Konzepte, die andere Werte als das „Immer schneller, höher, weiter“ in den Mittelpunkt stellen.

4. Auswertung

Durch die zahlreichen Beispiele und Spiele haben die Kinder erfahren, dass Wachstum eine natürliche Grenze hat. Inwieweit diese Erfahrungen auf das eigene Konsumverhalten oder hinsichtlich notwendiger Konsequenzen des Wirtschaftssystem übertragen lassen, ist stark altersabhängig. Bei Kindern ab der 3. Klasse war erkennbar, dass sie bspw. den Zusammenhang zwischen Wachstumsgrenzen und immer noch mehr Schokolade /Papier etc. verstanden hatten.

Festzuhalten bleibt daher, dass die Einheit für 3. und 4. Klasse auf alle Fälle geeignet ist. Jüngere Kinder nehmen vielleicht nicht alle Inhalte auf, aber sicher individuell einzelne Aspekte: Wachstum ist nicht immer gut, es gibt Wachstumsgrenzen. Die jüngeren Kinder waren vor allem vom Erlebnis beim Bau des Stöcke-Turms beeindruckt.

Das gesetzte Ziel, dass Kinder erkennen, dass es anstelle der momentan vorherrschenden Denkweise vom stetigen (Wirtschafts-)Wachstum dringend neue natur-, umwelt- und menschenfreundliche Denk- und Handlungsmodelle braucht, die ein gutes zukunftsfähiges Leben für alle Lebewesen auf der Erde ermöglichen, wurde weitgehend erreicht. Wir gehen davon aus, dass die Kinder gerade durch die spielerische Herangehensweise nachhaltig wirkende Impulse mit nach Hause nehmen konnten.

Julia Traxel für das Münchner Umwelt-Zentrum e.V. im
Ökologischen Bildungszentrum (ÖBZ) München | Dezember 2020

gefördert durch die

